

# Paibacher Zeitung.

Nr. 78.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus: halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1885.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants Karl Freiherrn von Blasitz, Commandanten der Cavallerie-Truppendivision in Lemberg, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, im Frieden wie im Kriege pflichttreuen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Classe tagfrei zu verleihen und

den Feldmarschall-Lieutenant Karl Krenoszy, Commandanten der 10. Cavallerie-Brigade, zum Commandanten der Cavallerie-Truppendivision in Lemberg zu ernennen;

den Generalmajor Julian von Roszkowski, Geniechef des 3. Corps, zum Commandanten der technischen Militär-Akademie zu ernennen;

ferner zu ernennen: die Oberstlieutenants Otto Werstner, des bisherigen Feldartillerie-Regiments Nr. 12, zum Commandanten des Corpsartillerie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 3, und Karl Haberl, des bisherigen Feldartillerie-Regiments Nr. 9, zum Commandanten des Corpsartillerie-Regiments Nr. 12.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Statthalterrathe in Lemberg Dr. Roman Dschukiewicz als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. April 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XI. Stück des Reichsgefehlblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 29 das Gesetz vom 7. März 1885, betreffend die Gebührenbefreiung der im Grunde des Landesgesetzes vom 9ten December 1883 (L. G. Bl. Nr. 13 ex 1884) über die Karstaufforstung in Görz und Gradiska zu errichtenden Beträge und sonstigen Urkunden;

Nr. 30 das Gesetz vom 20. März 1885, betreffend die Rückzahlung der auf Grund des Gesetzes vom 3. Mai 1873 (L. G. Bl. Nr. 72) den im Jahre 1873 in Joachimsthal durch Brand Beschädigten aus Staatsmitteln gewährten unergänzlichen Vorschüsse;

Nr. 31 das Gesetz vom 20. März 1885, betreffend die Rückzahlung der auf Grund des Gesetzes vom 10. Juni 1872 (L. G. Bl. Nr. 75) den durch Ueberschwemmungen im Frühjahr 1872 heimgesuchten Gegenden des Königreiches Böhmen aus Staatsmitteln gewährten Vorschüsse;

Nr. 32 das Gesetz vom 20. März 1885, betreffend die Rückzahlung des auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1871 (L. G. Bl. Nr. 71) den in Tachau durch Ueberschwemmung Beschädigten aus Staatsmitteln gewährten Darlehens;

Nr. 33 das Gesetz vom 31. März 1885, betreffend die Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln für die hilfsbedürftigste Bevölkerung in den durch Elementargeignisse im Jahre 1884 heimgesuchten Gegenden von Niederösterreich, Mähren und Schlesien.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation in Frankreich.

Die Schwierigkeiten, welche sich jeder Cabinetsbildung in Paris unter den gegenwärtigen Verhältnissen entgegenstellen müssen, sind groß. Die innere Situation Frankreichs wird sich erst nach den Wahlen klären. Die Wahlen sind immerhin noch vollständig unerprobt. Aber vielleicht erfüllen sich die gouvernementalen Hoffnungen, welche an das System geknüpft wurden. Gelänge es der Regierung, eine starke republikanische Partei in der Kammer zu schaffen, welche eine constante und berechenbare Mehrheit derselben darstellen würde, so wären die Verhältnisse mit einem Schlage verändert. Bekanntlich hat eine solche Mehrheit nie bestanden, und selbst das Ansehen Gambettas vermochte den zufälligen und willkürlichen Particoalitionen nicht Stand zu halten, welche die parlamentarische Entwicklung Frankreichs in so unerquicklicher Weise beherrschen.

Der Moment, um die geistige Führung des französischen Volkes zu den Wahlen zu übernehmen, ist allerdings ein der Regierung wenig günstiger. Der Sturz Ferrys hat eine tiefe Verwirrung der Verhältnisse geschaffen. Die Gemüther sind noch immer leidenschaftlich erregt und die Anklagen gegen die zurückgetretene Regierung keineswegs im Verstummen begriffen. Allein eine gewisse Ernüchterung wird nothwendig früher oder später eintreten müssen. Es war doch ein starkes Stück der Volks- und Parlaments tyrannie, welche das Ministerium Ferry zu Falle brachte. Dafs man alles vergaß, was dieses Ministerium für Frankreich geleistet hatte, dafs der erste Mißerfolg desselben zu so maßlosen Beschimpfungen verwertet wurde, ja dafs man dem Ministerpräsidenten nicht gestattete, zu seiner Vertheidigung das Wort zu ergreifen, zeugte von allem eher, als von Besonnenheit und Gerechtigkeit. Niemand wird die Art der parlamentarischen Lynchjustiz billigen können, mit welcher das Cabinet hinweggesetzt wurde. Man darf daher auf eine Reaction der Stimmungen auch in Frankreich rechnen. Weise benutzt, könnte dieselbe allerdings entscheidend für das Schicksal der Regierung werden, deren definitive Zusammensetzung wahrscheinlich von der Zusammensetzung der neuen Kammer abhängig sein dürfte.

Mittlerweile wird sich das neue Ministerium voraussichtlich nur als ein Ministerium der Führung der laufenden Geschäfte darstellen. Auch in dieser bescheidenen Situation wird es sich den mannigfachen Schwierigkeiten gegenüber gestellt sehen. Die Kammer Sitzung vom 2. d. M., welche selbst der officielle Telegraph als tumultuarisch bezeichnete, beweist, wie wenig sich die parlamentarische Situation gebessert hat. Ja, gleich im Beginne ihrer Thätigkeit scheint der Regierung die dornenvollste Aufgabe zuzufallen. Es besteht nämlich, dafs noch Ferry die Verhandlungen mit China aufgenommen hatte und dafs dieselben schon bis zu einer gewissen Erfolg verheißenden Stufe gediehen waren, als die Katastrophe von Langson eintrat. Ja, man wollte sogar wissen, dafs die chinesische Regierung trotz der errungenen Waffenerfolge und der prekären Lage des französischen Expeditionscorps ihre entgegenkommenden Vorschläge aufrecht zu erhalten gewillt sei, und dafs sich Ferry selbst dem Präsidenten der Republik erboten habe, die Friedenspräliminarien zum Abschluß zu bringen. Dieses Anerbieten wurde allerdings von Seite Grévy's abgelehnt, aber die Frage tritt damit unmittelbar an die neue Regierung heran. Ja, man nennt bereits die einzelnen Punkte der in Aussicht genommenen Friedenspräliminarien, wornach China Tonking räumen und Frankreich gegen seinen Verzicht auf jede Kriegskontingentszahlung im provisorischen Besitze Formosa's bis zur Durchführung des Friedens verbleiben und durch Zuwendung gewisser industrieller und kommerzieller Vortheile entschädigt werden soll.

Das ist allerdings nicht ganz das Abkommen von Tientsin, dessen Erzwingung Ferry als den absoluten Zweck des Unternehmens gegen China bezeichnet hatte. Allein es ist ein ehrenvoller, den wesentlichen Interessen Frankreichs entsprechender Ausgleich, dessen Annahme den Verlegenheiten des Augenblickes ein Ende machen würde, ohne die Zukunftspläne der Republik in betreff der Aufrihtung eines tonkingesischen Colonialreiches irgendwie zu compromittieren.

Die Frage ist nur, ob die öffentliche Meinung Frankreichs in ihrer gegenwärtigen Erregung eine solche Lösung acceptieren würde. Die radicale Partei macht allerdings aus ihrer Abneigung gegen die Fortführung des Krieges kein Hehl. Ihr war eine Action, welche die Kräfte des Landes in fernem Gebiete zersplittert und die Aufmerksamkeit der Nation von den europäischen Fragen, speciell aber von dem Verhältnisse zu Deutschland ablenkt, vom Anbeginn an ein Greuel, und diese Action ist ihr in ihrem Verlaufe nicht sympathischer geworden. Aber es wird auch sicherlich nicht an Stimmen fehlen, welche den Frieden perhorrescieren,

## Feuilleton.

### Die Ofter-Vorstellungen der philharmonischen Gesellschaft.

Wie wir gestern bereits flüchtig bemerkten, hat die Aufführung des „Liedes von der Glocke“ am ersten Abende einen durchschlagenden Erfolg gehabt, und beide Vorstellungen spielten vor ausverkauftem Hause.

Der Versuch, Schillers unsterbliches Gedicht in Musik zu setzen, ist kein vereinzeltes, doch jeder dieser Versuche geht an die Lösung eines von Haus aus unmöglichen Problems verschiedene Wege. Das Schiller'sche Gedicht mit seinen lyrischen Stimmungsbildern, seinen dramatischen Momenten, zwischen welche wieder philosophische Reflexionen eingestreut sind, und wieder mit seiner geschäftsmäßigen Schilderung des technischen Vorganges beim Glockengusse läßt sich füglich nicht in Musik setzen, denn die künstlerische Form, das blühende Kleid, welches diesem Liede angehört, hat ihm Schiller selbst gegeben, es ist eben ein Gedicht und soll nur gesprochen werden. Und doch liegt in der Schilderung des Mutterglückes, der ersten Begegnung der Liebenden, im Contrast zwischen Tausche und Grab, in der Schilderung von Brand und Aufruhr so viel Verlockendes für einen Tonmaler, dafs es schwer war, zu widerstehen. Max Bruch betrachtet das Schiller'sche Gedicht gleichsam als ein Libretto und schreibt ganz herzhafte auf den Text Orchester, Chor und Soli, jedenfalls die einheitlichste Form, die für eine musikalische Behandlung des Gedichtes gefunden werden konnte,

obwohl das Gedicht Stellen enthält, welche absolut nicht gesungen werden können oder dürfen.

Dieser Klippe wollte Hindpaintner dadurch entgehen, dafs er das Gedicht sprechen läßt und es mit Musik und lebenden Bildern umrahmt, das heißt, er sucht das Schiller'sche Gedicht in ein Drama umzuwandeln, was es aber nicht ist; der Vorhang geht auf, wir sehen die Werkstatt des Meisters und um ihn versammelt die Meisterin, die Kinder, die Gesellen; nun wird das Gedicht dadurch in einen Dialog umgewandelt, dafs einen Theil desselben der Meister, den anderen die Meisterin spricht, und bei den hervorragenden Momenten öffnet sich der Hintergrund, und man sieht in lebenden Bildern jene dargestellt, und zu diesen nun tritt die Musik illustrierend hinzu, sie spielt die Rolle der Begleitung von Wort und Bild. Die Stör'sche Composition, die uns die philharmonische Gesellschaft vorführte, vindicirt der Musik eine selbstständigere Rolle, sie führt uns durch ein Vorspiel in die lyrische Stimmung ein, sie begleitet das Wort mit Tonbildern, wir hören da der Minne Sehnen in den höchsten Accorden der Violinen, den Jagdruf der Waldböckchen, den frohen Tanz der Schnitter beim Erntefest, den Schreien der Feuersgefahr, den dumpfen Klang der Glocke, die zum Grabe läutet, und den schauerlichen Klang derselben, wenn im Bürgerkriege Sturm geläutet wird.

Aber auch diese Tonbilder sind auseinandergerissen, ihr Zusammenhang ist nicht das Resultat innerer Nothigung, sondern der Leitung des Ideenganges, wie ihn das Schiller'sche Gedicht angibt. Und so zerreißen sich Gedicht und Musik gegenseitig, anstatt sich, was

beabsichtigt wurde, zu ergänzen. Dazwischen bauen sich auch bei der Stör'schen Composition plastische Darstellungen vor unseren Augen auf, welche das verfinnliche, was Text und Musik anregen wollen.

Die Musik selbst ist nicht großartigen Stils, sie erhebt nicht den Anspruch auf Classicität, aber sie ist durchwegs der Situation in charakteristischer Weise angepaßt, gefällig und ansprechend, allerdings in ihrer Wirkung gehoben durch die außerordentliche Vollbesetzung unseres Orchesters, welches unter Musikdirector Böhrer's energischer Leitung mit größter Präcision spielte. Solches Orchester haben unsere Theaterräume freilich seit langem nicht mehr gehört.

Neben der tüchtigen Orchesterleistung aber stellte sich zum mindesten ebenbürtig die declamatorische Leistung des Herrn G. Starke. Es gibt ganz lieblich gute Schauspieler, die aber das Declamieren durchaus nicht verstehen, ja, ich glaube behaupten zu dürfen, dafs ein Schauspieler, der zugleich ein guter Declamator ist, zu den selteneren zählt, so paradox dies auch klingen mag. Herr Starke aber zeigte sich uns in der abgelaufenen Theatersaison als guter Schauspieler und bei den genannten Vorstellungen auch als guter Declamator. Verstandnis, richtige Betonung, wahres und nicht schauspielerisches Gefühl, was man auch als hohles Pathos zu bezeichnen liebt, eine schöne und klug berechnete Steigerung des Effectes, und diese Eigenschaften des Sprechers, getragen von einem weichen, sympathischen und modulationsfähigen Organe, machten starkes oratorische Leistung zu einer künstlerisch abgerundeten, und gerade das durch Ton und Bild bewirkte Abreißen seiner Diction mitten im üppigsten



insolange nicht der bei Langson geschädigten französischen Waffenherrn völlige Genugthuung geschehen ist. Aus solchen Stimmungen heraus wurde der Zweihundert-Millionen-Credit votiert, und es wird für eine Regierung nicht ganz leicht sein, gegenüber diesen sehr vibrierenden Tönen der patriotischen und nationalen Empfindung auch der Stimme nüchterner Erwägung Gehör zu verschaffen. Auch in dieser Beziehung ist daher die Lage eines neuen Ministeriums keine ganz bequeme, und sie unterscheidet sich von jener des Ministeriums Ferry höchstens dadurch, daß das neue Cabinet wenigstens noch nicht engagiert ist und das Recht der freien Entscheidung für sich in Anspruch nehmen darf.

Im übrigen wird man nur sagen können, daß, wenn es schwer war, das Cabinet zu bilden, die Aufgabe seiner Erhaltung keine viel leichtere sein wird. In Frankreich in fortwährender Uebereinstimmung mit dem Parlamente regieren wollen, heißt auf Basis der schwankenden Voraussetzung regieren. Ob die künftige Zusammensetzung der Legislative in dieser Richtung eine Abhilfe schaffen wird, steht dahin. Vorläufig ist die Sachlage die, daß eine neue Regierung zu schwach sein dürfte, um die Wahlen in ihrem Sinne zu dirigieren, und daß doch nur der Ausfall überwiegend ministerieller Wahlen dem Ministerium wenigstens relative Sicherheit in den Fragen seiner Selbsterhaltung und eines einigermaßen autoritativen Regiments verschaffen könnte.

## Rede

Er. Excellenz des Herrn Ministers und Leiters des Justizministeriums Dr. Freiherrn v. Pražák in der 421. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

(Fortsetzung.)

Sie sehen daher, meine Herren, daß die Anschuldigung, es sei dieser Proceß tendenziös und von Seite der Regierung eingeleitet worden, und der Vorwurf, es habe die Regierung hiemit einen Rechtsbruch begangen, nicht nur übereilt, sondern auch gewiß tendenziös waren (Bravo! Sehr richtig! rechts), und ich muß sagen, daß, wie ich glaube, die ganze Action der Regierung, die ich Ihnen vorgelegt habe, gewiß eine andere Beurtheilung verdient hätte, als es thatsächlich der Fall war. Ich sehe dabei von dem Factum ab, daß die Betreffenden, als sie aus der Haft entlassen wurden, mit Facelzug oder Illumination u. s. w. ostentativ empfangen wurden — denn es ist das Sache des Taktes. Aber der Herr Abg. Dr. Knož weiß ja sogar die Abstimmung des Gerichtes in Böhmisches Leipa, er weiß, daß der Untersuchungsrichter den Antrag auf Einleitung der Voruntersuchung wegen Hochverrathes gestellt hat, und daß nur der Präsident damit einverstanden war. Es ist wohl Thatsache, daß die Rathskammer des Kreisgerichtes auf den Antrag des Untersuchungsrichters nicht eingegangen ist; wohl hat aber das Oberlandesgericht die Einleitung der Voruntersuchung verfügt. Ist die abfällige Beurtheilung dieses Beschlusses nun die Achtung vor den unabhängigen Richtersprüchen (Sehr richtig! rechts), vor den Richtersprüchen, welche man aber, wenn man sie gegen die Regierung verwerten will, gegen die Regierung ausspielt?

An der Spitze des Oberlandesgerichtes steht derselbe Präsident, den der Herr Abg. Dr. Knož heute stigmatisiert hat durch die Art und Weise, wie er das Oberlandesgericht und seine Erkenntnisse angegriffen

hat, derselbe Oberlandesgerichtspräsident, den der Herr Abg. Dr. Bašath von jener (rechten) Seite auch nicht glimpflich behandelt hat. Zeugt diese Beurtheilung nicht von dessen Parteilosigkeit?

Der Herr Abg. Dr. Knož hat abermals der elenden Behandlung, wie er sich ausgedrückt hat, in der Untersuchungschaft erwähnt und die Berichte des Präsidenten als erlogen erklärt. Ich hätte Sie mit dieser Angelegenheit nicht weiter belästigt, nachdem das hohe Haus in eine Erörterung über meine Interpellations-Beantwortung nicht weiter eingehen wollte. Aber zur Wahrung der Ehre dieses Präsidenten, der heute so ungerecht angegriffen wurde, werden Sie doch gestatten, nachdem die Erörterungen, die in der Presse stattfanden und dieselben von Seite des Herrn Abg. Knož sofort nach meiner Interpellations-Beantwortung hier zur Geltung kommen wollten, mich allerdings veranlassen haben, eine genaue Untersuchung und Erhebung dieser Angelegenheit zu veranlassen, daß einzelne Stellen aus den Erhebungen über die Behandlung der Untersuchungsgefangenen, die nicht durch den Präsidenten gepflogen wurden, und aus den Aussagen von Personen, auf die der Präsident keinen Einfluß hatte, z. B. der Gerichtsarzte, welche im Gefangenhause waren, in kurzem dem hohen Hause mitgeteilt werden. (Hört! Hört! rechts.)

Der Herr Abg. Dr. Knož hat sich herausgenommen, wiederholt auf den Rechtsbruch hinzuweisen, den die Regierung angeblich verübt haben soll. Er hat ja schon in seiner ersten Rede, die er hier gehalten hat, und heute abermals das Wort „Verrath“ fallen lassen. Er hat sehr verehrten Herren Abgeordneten hier Verrath an der deutschen Sache vorgeworfen. Nun, meine Herren, Sie werden jetzt diese Uebertreibungen, welche von einer Partei in Deutsch-Böhmen insceniert werden, nach den Auslassungen des Herrn Abg. Dr. Knož zu würdigen wissen. (Beifall rechts.)

Es ist mir sehr leid, daß der Herr Abg. Dr. Bašath, der, wie ich aus seinen Reden und aus dem Verhalten seiner Stammesgenossen auf dieser (rechten) Seite des hohen Hauses und der verehrten Majorität entnommen habe, wohl in seinem eigenen Namen gesprochen hat, in seinen Ausführungen sich ebenfalls ungeziemend gegen die Richtersprüche ergangen hat. Er hat den Obersten Gerichtshof angegriffen, er hat Angelegenheiten, die bei den Entscheidungen, bei den Begründungen einzelner Entscheidungen eintreten, er hat eine Menge Angelegenheiten bei Führung der Grundbücher, Erledigungen u. s. w. abermals zur Sprache gebracht und eine Stellung eingenommen, die von der Mäßigung seiner eigenen Parteigenossen und der Majorität des hohen Hauses ganz abweichend ist. Er hat nämlich die Sprachenverordnung für eine ungesetzliche erklärt, und hier befindet er sich offenbar im Widerspruch mit dem hohen Hause, indem ich mich auf jene Resolution berufe, welche hier mit entschiedener Majorität gefaßt und durch welche die Sprachenverordnung als eine vollständig gesetzestypische erklärt wurde.

Es ist daher nicht gut, sich in seinen Anschauungen in solcher Weise zu trennen. Der Herr Abgeordnete hat, ich muß es gestehen, in einigen Angelegenheiten mehreres zur Sprache gebracht, was mich veranlassen wird, der Sache näher auf den Grund zu sehen. Ich werde mich veranlaßt sehen, namentlich über die Praxis bei Vorträgen über Proceße, die in böhmischer Sprache verhandelt wurden, genaue Er-

hebungen zu pflegen. (Bravo! rechts.) Der Herr Abgeordnete befindet sich aber in einer Uebereinstimmung mit dem sehr geehrten Führer der Minorität des hohen Hauses in Bezug auf die Sprachenverordnung. Denn auch der Herr Abg. Dr. Herbst hat die Sprachenverordnung als den Urquell allen Uebels erklärt. Das ist wahr. Die Opposition im deutsch-böhmischen Lager hat nach irgend einer Thatsache gesucht, welche sie verwerten kann. (Widerspruch links. Sehr richtig! rechts.) Ich bitte, meine Herren, ich habe mich über diese Sache anlässlich der Debatte über die Sprachenverordnung hinreichend ausgesprochen und habe es zur Evidenz erwiesen, daß die Sprachenverordnung in der That gar nichts Neues bestimmt hat, sondern daß sie nur gerade der jetzigen Uebung, welche sie angelassen hat, Ausdruck gegeben hat; und wenn man es benötigt hat, in Verkennung der wirklichen Thatsachen die Bevölkerung aufzuregen und vom Erzgebirge bis nach Kainberg in der Steiermark beunruhigende Resolutionen zu inscenieren, welche gegen die Sprachenverordnung waren, so ist es allerdings möglich, daß die Köpfe einzelner Leute verwirrt worden sind und daß man wirklich geglaubt hat, mit der Sprachenverordnung habe die Regierung Gott weiß welches Unrecht der deutschen Bevölkerung zugefügt.

(Fortsetzung folgt.)

## Inland.

(Zur Zollnovelle.) Aus Budapest ist uns auf telegraphischem Wege die Meldung zugekommen, daß der Ministerpräsident Herr v. Tisza in Begleitung des Finanzministers Grafen Szapary und des Handelsministers Grafen Szeghenyi vorgestern nach Wien abgereist sind, um mit den diesseitigen Ministern in Angelegenheit der Zollnovelle zu conferieren. Durch diese Conferenzen wird wohl bald Gewißheit über das Schicksal dieser von Seite des österreichischen Reichsrathes noch unerledigt gebliebenen Gesetzesvorlage erlangt werden, und es wird sich daraus auch ergeben, ob das österreichische Abgeordnetenhaus noch nach den Osterferien zu einer Nachsitzung zusammenberufen werden muß oder nicht. Die genannten drei ungarischen Minister werden bei den Verhandlungen mit ihren österreichischen Collegen den Standpunkt, welchen Ungarn in dieser Frage einnimmt, darlegen, und es wird sich dann auch zeigen, inwieweit dasselbe ein Gewicht auf die parlamentarische Fertigstellung der Zollnovelle legt und inwiefern diese Auffassung der ungarischen politischen Kreise beistimmend auf die Entscheidung des österreichischen Consequenz einzuwirken geeignet ist.

(Wahlvorbereitungen.) Wie Prager Blätter melden, findet die Wählerversammlung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes von Böhmen heute statt. Nach der Ausschreibung der Reichsrathswahlen soll ferner in Prag eine Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner des deutsch-liberalen Centralwahlcomités Böhmens im deutschen Casino stattfinden, in welcher die von den Bezirkswahlcomités aufgestellten Candidaten nominiert werden sollen. — Ein Telegramm aus Brünn meldet, die Einberufung der Vertrauensmännerversammlung der deutsch-liberalen Partei Böhrens dürfte unmittelbar nach Auflösung des Reichsrathes durch den Obmann Dr. Sturm erfolgen.

(Landes-Ausstellung in Klagenfurt.) Bezüglich der Festlichkeiten, welche während der Landes-Ausstellung in Klagenfurt veranstaltet werden sollen,

Redeflüsse machte es uns klar, woran Störks künstlerische Idee eigentlich krankte. Geradezu hinreichend war Starkes Schilderung des Brandes, und der stürmische Beifall, welcher diesem Cabinetstück der Sprechkunst folgte, war ein unmittelbarer und wohlverdienter.

Um wahrheitsgetreu zu referieren, müssen wir aber constatieren, daß das Hauptinteresse des Abends von Seite des Publicums den „lebenden Bildern“ entgegengebracht wurde. Man wußte, daß hervorragende Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts in unserer Stadt ihre Mitwirkung zugesagt hatten, man erzählte sich Wunderdinge von der Pracht der Kostüme, man wußte, daß sich unter den mitwirkenden Damen eine Blumenlese schöner Frauen und Mädchen befände, man hörte endlich, daß die hier noch neue Methode der elektrischen Beleuchtung berufen sei, den Glanz der Bilder zu erhöhen. Die Erwartung des Publicums war daher begreiflicher Weise sehr gespannt, und wir übertreiben gewiß nicht, wenn wir sagen, die Erwartung sei noch übertroffen worden. Die von den Herren Samassa und Duffée nach Motiven der Bilder des Münchner Kunstvereins gestellten Bilder zeichneten sich durchwegs durch malerische Gruppierung, geschmackvolles Arrangement und durch charakteristische Stimmung aus, und Herr Geba hat das Verdienst, selbe durch die von ihm besorgte elektrische Beleuchtung in das glänzendste Licht gestellt zu haben.

Das erste Bild war der „Kirchgang“. Edelleute in stolzen Prunkgewändern, die Damen in reichen Schleppkleidern, von Pagen begleitet, die das Gebetbuch tragen, ziehen zur Kirche, an deren Thirstufen Bettler um ein Almosen flehen, unter deren Thor der Priester die hohen Gäste erwartet. Im Hintergrunde

der mit rothem Licht beleuchteten Kirche steht man das betende Volk. Eine Edelbabe in rothem Purpurgewande, ein schönes schlanke Mädchen mit classischem Profile, bildet den Mittelpunkt des Bildes; sie wird begleitet von einem jungen, schönen Mädchen in blauem Gewande, die Pagen in Roth, die Edelleute in Prunkkleidern aus Sammt und Seide. Ein Edelräulein in lichtem Gewande tritt am Thore zur Seite, um der Edelfrau den Vortritt in die Kirche zu überlassen. Die Schönheit der Frauen, die prächtigen Männergestalten, der Reichtum der Kostüme, die Wahl der Farben und die malerische Anordnung des Ganzen übten eine mächtige Wirkung auf das Publicum aus, das nicht müde wurde, die Wiederholung des Bildes zu verlangen.

Auf gleicher künstlerischer Höhe stand das zweite Bild, der Brautzug. Die Braut in reichem, schwerförmigen weißen Kleide, eine liebliche Frauengestalt, hat soeben in Begleitung ihrer Verwandten, zweier reicher und stattlicher Frauen in glänzenden Kostümen und gefolgt von den schlepptragenden reizenden, in Weiß und Silber gekleideten Pagen, das Haus an der Hand ihres Vaters, eines reichen Rathsherrn (im pelzverbrämten Mantel), verlassen, um ihrem Bräutigam, einem wohlgebildeten jungen Manne, der durch seine reiche Kleidung aus Sammt und Seidenplüsch aller Augen auf sich zieht, entgegenzuweichen, junge Edelleute begleiten ihn und die Frauengruppe; zwei reizende Mädchen streuen der Braut Blumen auf ihren Weg, Spielleute spielen den Hochzeitsreigen. Der Vater übergibt sein Kind dem jungen Manne schmerzlich bewegt und doch im Innersten glücklich. Dies der Moment, den das schöne Bild festhält. Auch hier war es neben

dem glücklichen Arrangement die Pracht der Kostüme und die Schönheit der Frauen und Mädchenfiguren, welche von so mächtiger Wirkung waren.

Das dritte Bild stellt den Brand dar. „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh, es fehlt ein theures Haupt,“ das ist der Vorwurf des Bildes. Der Bürger steht im Kreise seiner Familie, seiner Gattin und der blühenden Kinder, im Vordergrund, die auch im Unglücke ungebeugt, hoch aufgerichtet, die Mutter lauert auf der Erde, um ihr erschrockenes Knäblein durch Wieblosungen zu trösten, die größeren Kinder erschrecken und in heller Verzweiflung; sie haben nichts gerettet aus dem Brande, nur ein Mädchen hat die heilige Schrift den Flammen entrissen und hält sie kampfhaft in den zitternden Händen. Im Hintergrunde sieht man die Bürger noch an der Bösarbeit mit Eimer, Leiter und Hacken arbeiten, denn noch züngeln die Flammen aus den Fenstern der leergeräumten Stätte, und blutroth ist der Himmel und die Straße erleuchtet.

Das vierte Bild bildet einen herrlichen Contrast zu dem düsteren Charakter des dritten. Denn die Bauersleute feiern ihr Erntefest, warmer, sommerlicher gelb gefärbter Sonnenschein durchläßt Feld und Dorf, der Dubelsackpfeifer spielt ein lustiges Stück auf, der Hirtenknabe bläst munter in sein Horn, die Burschen und Dirnen ziehen tanzend und schäuernd mit Säckeln und Rechen, Gabeln und Körben nach dem Dorfe; ein Paar, Bursche und Mädchen, scherzen hoch oben auf dem mit goldenen Garben beladenen Wagen, der Bursche schwingt den Hut und jauchzt seine Freunde und wohl auch sein Minneglück in die Luft hinaus, zwei größere Mädchen besorgen ihre Körbe; eine



wurden einstweilen ein großes Beschießen, ein Trambettfahren, eine Regatta, ein Kärntner Preisliedersingen und ein Volksfest in den Franz-Josef-Anlagen in Aussicht genommen und beschlossen, zu diesem Behufe sogleich den Kärntner Schützenverein, den Trambettverein, die Ruderclubs, den Kärntner Sängerbund und das Comité zur Erhaltung der Franz-Josef-Anlagen zu ersuchen, die Durchführung dieser Festlichkeiten in die Hand nehmen und mit dem Executiv-Comité in Contact treten zu wollen.

(Ungarn.) Der in Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die Reform des Magnatenhauses entsandene Einundzwanziger-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird in einer am 9. d. stattfindenden Sitzung das Runtium des Magnatenhauses über diesen Gesetzentwurf in Verhandlung ziehen. Der essentiell zwar keineswegs wesentlich, doch in der Form bedeutend abweichende Inhalt des Gesetzentwurfes, wie er aus den Verhandlungen des Magnatenhauses hervorgegangen, wird eine eingehende Discussion hervorrufen. Man glaubt jedoch, daß die Majorität des Ausschusses des Abgeordnetenhauses in Berücksichtigung dessen, daß die Beschlüsse des Magnatenhauses eine wesentliche, das Magnatenhaus zu einem commensurablen Factor der Legislative gestaltende Reform involvieren und daß weitere Runtienwechsel die dringend notwendige Umgestaltung des Magnatenhauses nur hinauschieben würden, den Beschlüssen des Magnatenhauses vollständig beistimmen wird, so wünschenswert es auch erschiene, daß die Punkte über das Initiativrecht des Magnatenhauses und die Vertretung der jüdischen Confession eine den ersten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses entsprechende Aenderung erfahren.

(Kroatien.) Aus Agram treffen Nachrichten über die bevorstehende Demission des Sectionschefs Bončina ein, die mit der Niederlage, welche derselbe im Budgetausschuße erlitten, in Verbindung gebracht wird. Wir halten die bezüglichen Meldungen jedenfalls für verfrüht, zumal das durch die Serben propionierte Mißtrauensvotum durch das Entgegenkommen des Banus paralytisch worden ist. Sollte Bončina doch zurücktreten, so wird das wohl auch auf seine mehr als reservierte politische Haltung zurückzuführen sein, die derselbe seit anderthalb Jahren gegenüber dem Banus wie gegenüber der Nationalpartei inner- und außerhalb des Landtags bekundet hat. Die Combinationen über seinen eventuellen Nachfolger sind jedenfalls von zweifelhaftem Werte; wahrscheinlich ist es jedoch, daß nur ein ausgesprochener Anhänger der Nationalpartei, welcher sich mit der heutigen Regierung zu identificieren und dieselbe bei gebotener Gelegenheit zu vertreten vermag, den Posten eines Sectionschefs für Cultus und Unterricht erhalten wird.

## Ausland.

(Frankreich.) Den Blättern zufolge wird wahrscheinlich im neuen Cabinet Brisson das Präsidium und das Unterrichtsportefeuille, Freycinet das der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Im Senate theilte der Präsident mit, er habe aus bester Quelle erfahren, das neue Cabinet sei bereits gebildet; die Namen der Mitglieder werden demnächst im Amtsblatt publiciert. Die Berathung der Interpellation Aubiffrets betreffs Tonkings wurde bis nach der offi-

ciellen Constituierung des Cabinets vertagt. — Der Antrag des Deputierten Gaillard, die Kammer möge ein Comité aus zwanzig Mitgliedern niederlegen, welches die Leitung der auswärtigen Politik überwachen soll, findet in den parlamentarischen Kreisen großen Beifall. Der Antrag dürfte daher schon in den nächsten Tagen auf die Tagesordnung kommen.

(Deutschland.) Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck erließ folgende Dankagung: Anlässlich meines 70. Geburtstages und des bevorstehenden 50jährigen Amtsjubiläums giengen mir so zahlreiche Rundgebungen des Wohlwollens in der Gestalt von Glückwünschen und Festgaben zu, daß es mir leider nicht möglich ist, einzeln darauf zu erwidern. Ich bitte alle, welche am 1. d. M. meiner freundlich gedacht, herzlichsten Dank entgegenzunehmen und versichert zu sein, daß der freundliche, tiefe Eindruck so vieler reicher Beweise der Liebe meiner Mitbürger in meinem Leben nicht erlöschen wird.

(Dänemark.) Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hat sich daselbst eine Vereinigung aus Männern aller Lebensstellungen gebildet, um im Wege der Selbstbesteuerung die nötigen Summen aufzutreiben, um das durch die constitutionellen Reibungen der letzten Jahre stark vernachlässigte dänische Verteidigungswesen in angemessener Weise zu entwickeln. Es wurde zu diesem Zwecke ein Aufruf an das dänische Volk erlassen.

(Irland.) nehmen Agrarverbrechen neuerdings überhand. Mordfälle in Häusern von Bärgern, welche gegen die drakonischen Regeln der Landliga verstoßen, Viehverstümmelungen und Brandstiftungen sind seit kurzem wieder an der Tagesordnung.

(Egypten.) Aus Alexandrien meldet man, daß die ägyptische Regierung unter Hinweis auf das erzielte Finanzarrangement an die Staatsschulcommiffäre das Ersuchen gerichtet, von der weiteren Verfolgung des bekannten Processes abzusehen. Die Commiffäre hätten geantwortet, daß sie keine Instructionen haben, auf Grund welcher sie diesem Verlangen zu entsprechen in der Lage wären.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben für die durch Feuer verunglückten Bewohner der Gemeinde Schwarzenbach im politischen Bezirke Wiener-Neustadt in Niederösterreich eine Unterstützung von 400 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Tropenzeitung“ meldet, der evangelischen Gemeinde A. C. zu Teschen zum Baue eines Krankenhauses 300 fl. zu spenden geruht.

(Zum Doppelmord in Budapest.) Bezüglich des Mörders Valentie wird nun bekannt, daß dessen Geständnis kein umfassendes war. Noch während des Geständnisses lag er, indem er den Mord als den Ausfluß gekränkter Liebe hinstellte und mit Emphase ausrief: „Ein Räuber bin ich nicht!“ Nun stellt sich aber heraus, daß Valentie die Vera Peschel in gewinn-süchtiger Absicht ermordet habe. Schon Samstag tauchten diesbezügliche Verdachtsmomente auf; man sah jedoch von weiteren Fragen ab, da es vor allem darauf ankam, von dem Verhafteten ein Geständnis des Mordes zu

erlangen. Im Besitze Valenties wurden nur sieben Gulden und etwas Kleingeld gefunden. Auf die Frage, wo sein übriges Geld sei, bezeichnete er eine kleine hölzerne Schachtel als Sparcasse. In derselben war jedoch nicht der geringste Geldebetrag enthalten, dagegen wurden in einem Paar Schuhe zwei Zehner-Banknoten vorgefunden. Des ferneren wurde constatirt, daß Valentie am Tage des Mordes nicht das geringste Geld besaß, so daß die Vermuthung nahe lag, der im Besitze Valentie gefundene Geldebetrag habe der ermordeten Vera Peschel gehört, welche, wie erhoben worden, am Tage vor ihrer Ermordung einen mit 50 fl. beschwerten Geldbrief erhalten hatte. Sonntag vormittags wurde Valentie diesbezüglich einem einbringlichen Verhör unterzogen. Anfangs verlegte er sich aufs Leugnen, später jedoch gestand er, den Umstand gekannt zu haben, daß Vera Peschel im Besitze von Geld sei, und daß er behufs Erlangung dieses Geldes das Mädchen ermordet habe. Die Ermordung der kleinen Rosa Budai geschah zu dem Zwecke, um die einzige Zeugin der Bluttat zu beseitigen. Das Benehmen Valentie ist ein auffallend ruhiges. Er wiederholte des öfteren, daß er nur von dem Eisen, das seine Hände fesselt, belästigt werde; sein Gewissen aber quäle ihn nicht im geringsten.

(An den Folgen einer Morphium-Injection gestorben.) Man schreibt aus Jglau: Die zwanzigjährige Tochter der hier allgemein geachteten Familie Hirschenhauser erhielt diesertage zur Vinderung ihres heftigen Zahnschmerzes vom Hausarzte Dr. K. eine Morphium-Injection. Das Mädchen verfiel in eine kurz andauernde Ohnmacht, welcher sofort eine zweite folgte, aus der es trotz aller Gegenmittel nicht mehr erwachte. Dieser Unglücksfall dürfte auch weitere Kreise interessieren, da die sonst harmlosen Morphium-Injectionen von den Aerzten sehr häufig verordnet werden. Ob in diesem Falle den behandelnden Arzt irgend ein Verschulden trifft, wird die Untersuchung lehren.

(Beflagenswerter Unfall.) An der Ecke der Radialstraße und der Götvösgasse in Budapest ereignete sich vorgestern vormittags ein beflagenswerter Unfall. Das vor ein Cabriolet des Herrn Ferdinand von Schosberger gespannte Pferd wurde plötzlich scheu, riss mit dem Gefährten aus und rannte in rasender Eile über die Radialstraße. Eine Frau, welche mit einem Krug Milch über die Straße gieng, wurde durch das einersürmende Gefährte zu Boden geschleudert und erlitt am Kopfe und an den Füßen schwere Contusionen. Das Pferd überrannte auch einen Arbeiter, der ebenfalls schwer verletzt wurde. Eine des Weges kommende Gruppe kleiner Kinder brach beim Herannahen der ihnen drohenden Gefahr in ein solches Jammergeschrei aus, daß das Pferd erschreckt auswich und an ein Haussthor anrannte, so daß es dann zum Stehen gebracht werden konnte. Die Verwundeten wurden in das Nothspital gebracht. Die Frau ist nicht lebensgefährlich verletzt, wohl aber erlitt der Arbeiter derartige Verletzungen am Kopfe, daß man befürchtete, er werde noch während des Transportes sein Leben aushauchen. Sowohl Herr von Schosberger, wie auch sein Kutscher waren vom Wagen gesprungen und kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

(Die ältesten Bahnräzte.) In dem Museum von Cometo in Toscana, das die reiche Ausbeute des Gräberfeldes der Etruskerstadt Tarquinii enthält, entdeckte Herr von Marter in Rom einen Etrusker-schädel mit eingesehten falschen Zähnen; dieselben schienen aus den Zähnen irgend eines größeren Thieres geschnitten und wurden durch einen dünnen Goldstreifen an die anderen Schneidezähne befestigt. Das Grab, in welchem der Schädel gefunden wurde, reicht nach den Beigaben mindestens ins fünfte oder sechste Jahrhundert vor Christus zurück.

(Verkehrte Welt.) Witwe (zu einem Freier): „Sie lieben mich, Arthur? Nun gut, sprechen Sie mit meinen Kindern!“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Gemeinderath.

Laibach, 7. April.

Den Vorsitz führt Bürgermeister Grasselli; anwesend sind 20 Gemeinderäthe. Zu Verificatoren nominiert der Bürgermeister die Gemeinderäthe Kufhar und Pakic und später, da einer der beiden Herren die Sitzung verlassen hatte, für den Schluß des Sitzungsberichtes den G. R. Dr. Tavcar.

Der Bürgermeister theilt mit, daß der Ausschuß des Vereines „Narodna Sola“ für die ihm seitens des Gemeinderathes zur Förderung seiner schulfreundlichen Zwecke zugewendete Spende persönlich den Dank ausgesprochen habe, was der Gemeinderath zur Kenntnis genommen hat. Der Bürgermeister theilt weiters mit, daß der k. l. Landesforstinspector Herr Wenzel Goll der Stadtgemeinde aus eigenem Antriebe eine große Anzahl von jungen Bäumchen für die Anlagen im Zivolipark zu übermitteln die Güte hatte und außerdem noch persönlich intervenierte, daß die Anpflanzung rationell vollzogen wurde. Der Bürgermeister spricht Herrn Goll unter lebhafter Zustimmung des Gemeinderathes den Dank aus.

Der Bürgermeister theilt weiters mit, daß es nicht möglich sein werde, dem Beschlusse des Gemeinde-

Kindergruppe (zwei Mädchen und ein Knabe) sitzt im Vordergrunde und bindet aus den Feldblumen nach Kinderart Kränze. In diesem Bilde mit seinen schönen Bauernbirnen, seinen fröhlichen Burschen, den lachenden Kindern ist alles Leben und Heiterkeit, und über das Ganze ist sommerliche Wärme ausgegossen. Das Bild mit seiner schönen Anordnung und seinem glücklichen Farbenwechsel möchten wir eines der hervorragendsten und schönsten nennen.

Das fünfte Bild: „Der Aufruhr“, führt uns in die Straßen der Stadt. Die unzufriedenen Bürger, voran ein athletischer Grobschmied mit Schurzfell und Hammer, stürmen das Rathhaus; da öffnen sich die Thore desselben, und die Landsknechte stürzen mit gesenkten Helmbarden heraus, und ein Handgemenge der Streiter entwickelt sich, den Boden mit Blut, die Luft mit Geschrei und Seufzen der Sterbenden erfüllend. Der Umstand, daß die Landsknechte alle gleich, wenn auch prächtig gekleidet sind (sie tragen rothes Wamms und roth und weiß gestreifte Hüte mit wallenden Federn), hatte zur Folge, daß diesem Bilde der Farbenwechsel fehlte; und der Umstand, daß bei dem kleinen Raum der Bühne eine Massenfaltung nicht möglich war, ohne dem Bilde den Ausdruck des Gedrängens zu geben, beeinträchtigte in etwas die Wirkungen des Bildes, da sich die einzelnen Gruppen der Kämpfenden nicht plastisch genug voneinander abheben konnten. Doch wirkten auch hier die Schönheiten der historisch treuen Contouren des Mittelalters, die bewegten Stellungen der einzelnen Kämpfer und vor allem die beiden athletischen Gestalten des Grobschmiedes und des Anführers der Landsknechte, und auch hier wurde das Publicum nicht müde, Wiederholungen zu verlangen. Bei der letzten Wiederholung zeigte sich das Bild, das vordem in weißem Lichte

erschien, in blaß bläulichem Mondlichte, was von über-raschendem optischen Effecte war.

Das sechste und letzte Bild versetzt uns in die Werkstätte des Glockengießers. Der eine Arbeiter hatte schon den Zapfen eingestoßen, das glühende Metall war in die Form geflossen, die Form wurde zerbrochen, und die Gesellen ziehen die Glocke aus der Grube empor, in der wir den Altgesellen noch unten erblicken. Die Familie des Meisters, eine reizende Frau Meisterin mit ihren schönen Kindern, groß und klein, sehen dem feierlichen Momente mit Andacht zu; der Meister entblößt sein Haupt, hebt segnend seine Hand zur Glocke, und den Blick nach oben richtend, scheint er eben die Worte des Dichters zu sprechen: „Friede sei ihr erst Geläute!“

Feierliche Stille und Andacht schweben über der Werkstätte des Glockengießers, des Meisters jenes Kunstgewerbes, dem der größte deutsche Dichter durch sein „Lied von der Glocke“ den Zauber der Poesie für alle Zeiten gesichert hat. Als wir aber an diesen beiden Abenden die schönen Gestalten unserer Frauen und Mädchen in ihren prächtigen prunkenden und charakteristischen Gewändern als Edelfrauen, Bürgerinnen und Bauernbirnen vor uns sahen, da wurde es uns aufs neue klar, warum Laibach den Ruf, im Besitze schöner Frauen und Mädchen zu sein, genieße.

Das Publicum war außerordentlich animiert, jedes Bild mußte wiederholt werden, und die Herren Zöhrer und Stark e wurden beim Empfange und zum Schlusse mit lautem Beifall geehrt.

Wir schließen mit dem Wunsche, es möge der materielle Erfolg des Unternehmens der philharmonischen Gesellschaft gleichen Schritt halten mit dem künstlerischen, den es unfehlbar errungen hat, denn nicht ein Zuschauer verließ unbefriedigt das Haus.



rathes bezüglich der Eröffnung eines slovenischen Kindergartens mit 1. Mai d. J. zu entsprechen, da es trotz der eifrigsten Bemühungen der in Wohnungsangelegenheiten sehr versierten magistratischen Organe nicht gelungen ist, ein geeignetes Locale auszumitteln, noch hat auch die in den Journalen zu diesem Zwecke veröffentlichte Rundmachung einen entsprechenden Erfolg gehabt. Es wird jedoch Aufgabe des Magistrates sein, so rasch als möglich ein den Zwecken einer Schule entsprechendes Locale für den slovenischen Kindergarten auszumitteln. (Wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.)

GR. Ravnihar referiert sodann namens der Finanzsection über den Rückgang der Auslagen für die bauliche Erhaltung des Gebäudes der k. k. Oberrealschule für das Jahr 1884. Dieselben betragen 676 fl. 26 kr., wovon das Land und die Stadtgemeinde je die Hälfte zu tragen haben, und beantragt die Genehmigung derselben. GR. Zuzet wünscht die Beaufsichtigung der Bauhaltungskosten durch das städtische Bauamt im Vereine mit der Sparcasse-Direction. Referent GR. Ravnihar zweifelt, daß die Sparcasse einem solchen Ansuchen folgeleisten würde. Der Bürgermeister erklärt, daß die Räumung einzelner Partien der Deckengewölbe, wie er sich bei einem maßgebenden Fachmanne informiert habe, dem Umstande zuzuschreiben sei, daß die Wasserleitungsröhren im Winter gesprungen seien, was behoben werden wird.

Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag angenommen.

GR. Frihar referiert namens der Finanzsection über den Rechnungsabschluss der städtischen Schlachthalle und des städtischen Lotterie-Anlehens pro 1884. Der Referent stellt folgende Anträge:

1.) Der Rechnungsabschluss für das Jahr 1884 des städtischen Lotterie-Anlehensfonds mit den Activen per 1402435 fl. 73 1/2 kr. und den Passiven per 1487412 fl. 84 kr., daher mit dem Deficite per 84977 fl. 10 1/2 kr., wird genehmigt.

2.) Der Buchhaltung des Lotterie-Anlehensfonds wird das Absolutum salvo errore calculi vel omissionis ertheilt.

3.) Das Schlachthaus-Directorium wird ersucht, baldigst die Frage zu erörtern, wie die Taxen für die Benützung der Eisgrube in dem städtischen Schlachthause in der Art und Weise zu regeln wären, daß wenigstens die Kosten für die Füllung der Eisgrube bedeckt würden, und daß darüber seinerzeit dem Plenum ein Bericht erstattet wird.

GR. Pakic bemerkt, daß die schlechten Einkünfte der Eisgrube in dem städtischen Schlachthause darin ihren Grund haben, da eben in den heißesten Monaten des Jahres, wo man diese Eisgrube brauchen würde, kein Eis in derselben sei. Bürgermeister Grasselli constatiert, daß die mangelhafte Construction der Eisgrube im städtischen Schlachthause an der geringen Benützung und daher auch an dem geringen Ertragnisse derselben schuld sei. Den Fleischhauern sei eben die alte städtische Eisgrube auf dem Kaiser-Josefs-Platz, trotz der primitiven Anlage derselben sympathischer, und darum werde dieselbe mehr benützt.

Referent GR. Frihar gibt der Anschauung Ausdruck, es wäre dann besser, die Eisgrube in dem städtischen Schlachthause nicht mehr mit Eis zu füllen. Bürgermeister Grasselli erklärt, es sei stets betont worden, die Füllung der Eisgrube im städtischen Schlachthause sei allseitig als nothwendig bezeichnet worden, daher dieselbe auch nach längeren Debatten angeordnet wurde. — Bei der Abstimmung werden die Sectionsanträge angenommen.

(Schluß folgt.)

(Chronik der Diocese.) Herr Johann Novak, Pfarrcooperator in Mödnach, wurde für die Pfarre Mödnach präsentiert. Herr Karl Kliner, Deficientenpriester, und Herr Johann Cimbas, Pfarrcooperator in Töplitz, wurden in den definitiven Ruhestand versetzt.

(Matica Slovenska.) Heute um 4 Uhr nachmittags findet im Saale der Laibacher Citelnica die XX. ordentliche Generalversammlung des literarischen Vereines Matica Slovenska statt. Unter anderem steht auf der Tagesordnung die Wahl von neun Ausschuss-Mitgliedern, indem laut § 12 der Vereinsstatuten hienur die im Jahre 1880 gewählten Herren: M. Cigale, Andreas Einspieler, Peter Grasselli, J. Marn, A. Praprotnik, Dr. J. Šuft und M. Vodusek aus dem Ausschusse scheiden und an Stelle der Herren Professor Levec und Dr. J. Svetina, welche ihre Stellen niedergelegt haben, Erfahrmänner gewählt werden müssen.

(Selbstmord.) Am 3. April nachmittags wurde der 75jährige pensionierte k. k. Steueramtsdiener Johann Cerne in unmittelbarer Nähe der Stadt Stein auf dem Calvarienberge an einem Baume erhängt aufgefunden. Als Motiv des Selbstmordes hat Cerne in einem bei ihm aufgefundenen, vom 2. d. M. datirten Briefe zerrüttete Vermögensverhältnisse angegeben.

(Tödtung.) Am 29. März abends gieng der 27jährige Besitzersohn Rochus Kosir aus Steinbüchel mit noch mehreren dortigen Burschen die Leiche des am selben Tage verstorbenen Besitzers Bohinc in

Oberleibniz besprengen. Gegen 12 Uhr nachts packte der Knecht Jakob Wester, bedienstet bei Theresia Pefial in Steinbüchel, den obgenannten Rochus Kosir bei der Hand, zog ihn zur Thür hinaus, sperrte die Thür ab und warf denselben im Vorhause auf den mit Steinen gepflasterten Boden derart, daß derselbe eine Zeit liegen blieb. Als derselbe wieder aufstand, packte ihn der Weißgerbergeselle Jakob Kemperle, bedienstet bei Sglsvefer Pefial in Steinbüchel, warf ihn noch auf die steinerne Thüschwelle, kniete auf seine Brust und sagte: „Ich muß ihn zertreten, diesen Satan!“ Als Kosir nochmals aufstand und bat, man möge ihn nicht erschlagen, warf ihn Wester nochmals derart zu Boden, daß er bewußtlos liegen blieb. Vom Nagelschmiede Franz Tengler nach Hause gebracht, starb Kosir tags darauf infolge der Mißhandlung. Jakob Wester wurde am 1. April verhaftet, während sich Jakob Kemperle geflüchtet hat.

(Von der Maschine erfaßt.) In den letzten Tagen wurde ein Stredenwächter von der Maschine eines am Karste verkehrenden Lastenzuges erfaßt und 10 Meter weit fortgeschleift, ohne daß derselbe eine Beschädigung erlitten hätte. Der Mann versteht seinen Dienst wieder wie gewöhnlich.

(Gemeindewahl.) Bei der vor einigen Tagen stattgehabten Gemeindevorstandswahl in Prevoje, politischer Bezirk Stein, wurde Georg Skofic aus St. Veit zum Gemeindevorsteher wiedergewählt, Josef Šimon aus Imovca und Jakob Justin aus Verba zu Gemeinderäthen neugewählt.

(Der durchgebrannte Werkmeister.) Franz Petelin aus Gornja Brezovica, Bezirk Laibach, war als Werkführer bei dem Holzhändler B. Hirscher in Kanitscha bedienstet. Nach Beendigung der Winterarbeiten behob derselbe den Betrag von 160 fl. behufs Auszahlung der ihm zugewiesenen Arbeiter, fand es jedoch für gut, anstatt diese zu bezahlen, mit dem Gelde durchzubrennen, so daß den armen Holzarbeitern nichts übrig blieb, als ohne den verdienten Lohn abzureisen. Samstag erkannten nun einige von denselben in Agram ihren durchgebrannten Werkführer, der sich gemüthlich die Merkwürdigkeiten der kroatischen Landeshauptstadt betrachtete, fielen über ihn her und hätten ihn ohne Zweifel vor Wuth gelacht, wenn dem Petelin nicht ein Retter in der Person eines Wachmannes erschienen wäre, freilich nur, um ihn in sicheren Gewahrsam zu bringen. Von dem veruntreuten Gelde wurde nur noch mehr ein Betrag von 80 fl. bei Petelin vorgefunden.

(Laibacher Croquis.) Klinge, kleines Frühlingslied, — Kling' hinaus in's Weite; — Kling' hinaus, bis an das Haus, — Wo die Blumen sprießen; — Wenn du einen Ofen schaust, — Sag', ich laß' ihn grüßen... so singt ein etwas pessimistisch angehauchter, frühlingszeitgenössischer Dichter, sich ziemlich stark an einen älteren, bereits verstorbenen Kollegen anlehnd. Nun, so arg ist es ja nicht mit der Kälte bestellt, wie unser dichterlicher Zeitgenosse frei nach Heine behauptet. Der gestern frisch gefallene Schnee hat einem Rothmeer Platz gemacht; die Ofenwärme thut einem aber immerhin wohl, denn ohne unbescheiden zu sein, müssen wir sagen, daß es noch ziemlich kalt ist. Bei einem Spaziergang ins Freie hinaus vergeht einem Hören und Sehen, wie dem gewesenen französischen Ministerpräsidenten Mr. Jules Ferry in der Kammer zu Paris nach der Niederlage der Franzosen in Tonking. Ja, es ist, wenn auch nicht gerade zum Ausderhautfahren, so doch zum Ausdemüberzieherfahren und Judentwinterrockrennen.

Unter solchen zweifelhaften Witterungsverhältnissen mußte auch jeder Ausflug anlässlich der Feiertage etwas zu gewagt erscheinen, und blieb auch jedermann, den nicht etwa Zahlungsverbindlichkeiten oder andere Verpflichtungen zur „Abreise“ von Laibach zwangen, hübsch daheim. An Vergnügen aller Art fehlte es ja nicht. Vorstellungen der philharmonischen Gesellschaft, das historisch-mechanische Kunstmuseum von E. Bracco, von den Kaffeehaus-Amusements gar nicht zu reden. Ad vocem historisch-mechanische Kunst-Ausstellung muß bemerkt werden, daß dieselbe wirklich sehenswert ist. Die ausgestellten Wachfiguren sind meisterhaft hergestellt und mit derartig complicirter Mechanik versehen, wie man sie selten zu sehen Gelegenheit hat. Besonders sehenswert ist Kleopatra, auf reichem Throne sitzend, und ihre Umgebung. Eine recht hübsche Gruppe ist auch Amor und Venus sowie eine Amoretten-Gruppe „fünf schlafende Kinderchen sitzen schlafend in einem goldenen Korbe, während eines davon wacht und den Beschauer schelmisch in die Augen blinzt“ — wie uns der aufliegende Katalog belehrt.

Wie gesagt, man konnte trotz des schlechten Wetters Vergnügen finden. Reineswegs aber finden wir Vergnügen an den Meldungen der concessionirten Wetterpropheten, welche uns noch für die nächsten Tage regnerisches, kühles Wetter in Aussicht stellen: „Wenn du einen Ofen schaust, sag', ich laß' ihn grüßen!“

(Slovensko pevsko društvo.) Der Ausschuss dieses Vereines beschloß in seiner letzten Sitzung einstimmig, daß das heurige große Concert in Gili stattfinde, und zwar am 8. September, und wurde das Programm festgestellt. Bis her zählt der Verein über 200 Mitglieder.

(Die Explosion im Triester Lloydgebäude.) Ueber dieses von uns gemeldete Ereigniß wird des näheren berichtet: Als das als unbestellbar längere Zeit im Bureau des Lloyd lagernde kleine Blechkästchen von dem Beamten Hugo Nabl zufällig aufgefunden wurde, versuchte dieser durch Herausziehen eines hervorragenden Stiftes dasselbe zu öffnen. Im selben Augenblicke erfolgte die ihn schwer verletzende Explosion. Der Inhalt des Kästchens war, allem Anscheine nach, Schießbaumwolle. Das Kästchen war an eine Dame in Venedig gerichtet gewesen, die jedoch unauffindbar war, und ist daher an die Triester Centrale zurückgeleitet worden.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Prag, 7. April. Das Kronprinzenpaar ist um 7 Uhr früh mittelfst der Franz-Josef-Bahn hier eingetroffen und vom Statthalter Baron Kraus, dem Oberstlandmarschall Fürsten Dobschitz, dem Landescommandierenden Baron Philippovic, dem Polizeidirector Stejskal und dem Bürgermeister Černý auf dem Perron ehrfurchtsvoll begrüßt worden.

Prag, 7. April. Das Kronprinzenpaar ist nach eingehender Besichtigung des Rudolphinums und beim Statthalter eingenommenem Dejeuner dinatoire um 3 Uhr unter Hoch- und Slavarufen mit dem Coburgischen Herzogspaar nach Brüssel abgereist.

Paris, 7. April. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht das neue Cabinet. Brissot übernimmt Präsidium und Justiz, Goblet Unterricht, Sarrien Post, Galiber Marine. Das neue Cabinet hielt gestern abends von 5 bis 7 Uhr eine Verathung, in welcher die in den Kammern abzugebende Erklärung festgestellt wurde.

Paris, 7. April. Die Kammer votierte nach Anhörung der ministeriellen Declaration über die Absichten des neuen Cabinets den Restcredit von 150 Millionen für Tonking mit 372 gegen 92 Stimmen. Eine Depesche Patenötres meldet, China habe die in Paris am 3. April unterzeichneten französisch-chinesischen Friedenspräliminarien ratificiert.

London, 7. April. Ein Telegramm der „Times“ aus Peking vom 6. d. bestätigt, daß der chinesische General-Inspektor Sir Robert Hart die Friedensverhandlungen zwischen China und Frankreich führte. Die Grundlage derselben bilden der Vertrag Journiers von Tien-Tsin und die Bedingung, daß China keinerlei Kriegsschadigung zahle.

Philippopol, 7. April. Der russische Generalconsul Sorokin hat im Auftrage seiner Regierung eine Rundreise durch Ostrumelien angetreten und den bulgarischen Deputationen überall den Rath ertheilt, sich nicht mehr an Meetings und Demonstrationen zu Gunsten Macedoniens zu betheiligen.

## Verstorbene.

Den 3. April. Francisca Jore, Arbeiterstochter, 1 1/2 J., Petersstraße Nr. 60, Keuchhusten. — Maria Pikinin, Schlosserstochter, 7 J., Rühlthal Nr. 2, Mundperce.

Den 4. April. Jakob Gale, Verzehrungssteueraufsichtersohn, 14 Mon., Floriansgasse Nr. 50, Laryngitis acuta.

Im Spitale:

Den 3. April. Maria Potokar, Inwohnerin, 70 J., Marasmus senilis.

Den 5. April. Margaretha Kanoni, Arbeiterstochter, 38 J., Tuberculose.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7.	11. U. Mg.	720,91	6,0	N. D.	Schwach	Regen
7.	2 „ M.	721,61	4,2	N. D.	Schwach	Regen
9.	9 „ Ab.	720,73	1,4	N. D.	Schwach	Regen

Regen anhaltend, abwechselnd Schneefall; abends 9 Uhr Bligen im Süden. Das Tagesmittel der Wärme 3,9°, um 4,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

## Eingefendet.

Die Verwaltung des durch die außerordentliche Heilkräftigkeit seiner Mineralquellen berühmten Cuxortes Gleichenberg theilt uns mit, daß in diesem Jahre eine pneumatische Kammer und ein großer Respirations-Apparat aufgestellt worden sind. Der Versandt der Mineralwässer wird durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg besorgt.

## Unserer geehrten Damenwelt

zur gefälligen Notiz, daß die nächsten Nummern der

## Modenwelt,

des

## BAZAR

und der

## Illustrierten Frauen-Zeitung

acht Tage verspätet erscheinen.

Laibach.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung. (1432)



Nach dem officiellen Courßblatte.

**Gewalzte Bauträger**  
nach Typen des Oesterreichischen Ingenieur- und  
Architekten-Vereines, sowie alle **Eisenwerks-Er-**  
**zeugnisse** führen in grosser Auswahl auf Lager und

liefern prompt zu billigsten Preisen

**JULIUS JUHOS & C<sup>OMP.</sup>**  
Comptoir, Magazin und Trägerlager:  
II., Nordbahnstrasse 18 **WIEN** und Fugbachgasse 22.